



Litterature

# Förderung der Transkulturalität in Iris Alanyalis *Die Blaue Reise* und andere Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie

Colins MEBERE EDOUM/Bertin NYEMB

Université de Yaoundé I

[mebereedoumcolins@gmail.com](mailto:mebereedoumcolins@gmail.com); [bertin.nyemb@ph-karlsruhe.de](mailto:bertin.nyemb@ph-karlsruhe.de)

## Zusammenfassung

Der Aufsatz geht zwei zentralen Fragen nach. Zu klären gilt, inwiefern und weshalb Iris Alanyali ein transkulturelles Kulturkonzept in ihrem Roman postuliert. Bei der diskursiven Texterschließung werden die produktionsästhetische Vorgehensweise sowie das *Close Reading* bemüht. Beide Lesarten lassen durchblicken, dass die deutsche Schriftstellerin mit türkischem Einschlag Vorzeige-Figuren entwirft, die ihre Idee einer transkulturellen Welt anschaulich verkörpern. Die literarischen Gestalten gelten als Grenzgänger:innen im Spannungsfeld von kultureller Diversität. Des Weiteren gilt es aufzuzeigen, dass die Autorin ihren Leser:innen eine klare Botschaft vermitteln möchte: Sie grenzt sich definitiv von „Deutschlern“ ab, jenen türkischen Migrant:innen, die sich in der Aufnahmegesellschaft auflösen. Sie tritt eher für Pendler:innen ein, die sich sowohl in der türkischen Urheimat als auch auf deutschem Boden zu Hause fühlen und ein transkulturelles Modell vorleben.

## Schlüsselwörter

Transkulturalität, Antagonismen, deutsch-türkisch, Förderung, Diversität.

### **Abstract :**

*This paper seeks to explore two major questions related to ways through which Iris Alanyali projects transcultural values in her novel and why she does so. These are attempted through a close reading and the production-aesthetic approaches. There is evidence that the German author of Turkish roots creates exemplary figures who vividly embody her idea of a transcultural world. This is a way of conveying the relevance of duality of culture to her audience using literary characters who are border-crossing and experiencing cultural diversity. She distances herself from Turkish migrants who dissolve into the host society and rather values those who maintain their original roots while making sense of their German host culture.*

### **Keywords**

*Transculturality, antagonism, German-Turkish, promotion, diversity*

### **Short bio**

**Bertin Nyemb** est enseignant-chercheur et coordonnateur de la Section ALLEMAND du département de langues étrangères de l'ENSY. Il est titulaire d'un doctorat en littérature allemande obtenu en 2007 à l'Université de Bremen (RFA). En 2018, il accède au rang magistral. Ses enseignements et travaux de recherche portent sur la littérature contemporaine interculturelle, la didactique de la littérature et la critique littéraire. Membre de plusieurs sociétés savantes, ce germaniste a effectué des missions à l'international. Il a activement participé à moult colloques et congrès en Allemagne, en Afrique du Sud, au Bénin, au Cameroun, en Italie et au Portugal. Depuis octobre 2022, il est professeur associé à l'université de Vechta (RFA). Depuis avril 2026, il séjourne à la *Karlsruhe University of Education* dans le cadre d'un projet intitulé "Héritage (post)colonial et la question des valeurs." En outre, le professeur Nyemb dirige une équipe de recherche dédiée au décodage des valeurs et du vivre ensemble (EREVV). Il a publié plusieurs ouvrages et articles scientifiques sur l'enseignement de l'allemand, *l'école des valeurs* dans un contexte de diversité culturelle. Gratifié de distinctions honorifiques par les autorités allemandes pour son engagement social, il fonde en novembre 2020 *l'association pour la promotion des valeurs au Cameroun* (PROVAC).

**Colins Mebere Edoum** est Professeur des Lycées d'Enseignement Général (PLEG) Hors Échelle et titulaire d'un Diplôme d'Études Approfondies (DEA) en littérature germanique. Ses travaux de recherche actuels portent sur la didactique de la littérature, notamment sur le cours de lit-

térature allemande comme vecteur des valeurs et des compétences sociales. En dehors des fonctions administratives qui lui incombent dans son administration d'origine, ce pédagogue chevronné dispense des enseignements dans les Écoles normales supérieures de Bertoua et Yaoundé et au département de langues étrangères appliquées (LEA) de l'Université de Bertoua. Membre fondateur de l'équipe de recherche sur les valeurs et le vivre ensemble (EREVV), il est auteur d'une série d'articles consacrés à des réflexions profondes sur le bien-fondé des valeurs.



## I. Einleitendes

Wer sich mit der schier umfangreichen deutsch-türkischen Literatur (Zaimoglu 2006; Özdoğan 2007; Durmus 2007; Kara 2003 u.a.) auseinandersetzt, stellt fest, dass Themen wie Identität, Integration und Transkulturalität häufig vorkommen. Wissenschaftliche Beiträge zu dieser Literatursparte (vgl. hierzu Anadolu 2009; Kreiser 2009; Blumenrath 2007; Elste 2012; Bavar 2004; Dörr 2010 u.a.) haben durchaus bewiesen, dass eine Anzahl türkischer Autor:innen dazu tendieren, ein bestimmtes Bild der Türkei und des Türken aufzuzeigen. Sich auf das Osmanische Reich erinnernd, wo Minderheiten<sup>1</sup> gleichberechtigt behandelt wurden, versuchen diese Schriftsteller:innen, einen idealisierten Vielvölkerstaat zu entwerfen, der allen nationalistischen und essentialistischen Ideologien entgegengesetzt ist. Istanbul wird in diesem Zusammenhang als Vorbildstadt dargestellt, in der die Multikulturalität und -lingualität zum Alltag gehören.

Esra Canpalat (2021) hat eine Untersuchung vorgelegt, in der sie zwei Werke türkischer *Migrantenliteraten* (Dörr 2008) analysiert, und zwar Orhan Pamuks *Memoiren Istanbul. Hatıralar ve Şehir* (2013) und Elif Shafaks *The Bastard of Istanbul* (2006). In dieser Studie sind Pamuk und Shafak darum bemüht, die pluralistische und hybride Vergangenheit der Türkei (Istanbul) literarisch zu verarbeiten. Orhan Pamuk (2003) stellt nostalgische Visionen eines multikulturellen Osmanischen Reiches dar, um den Nationalismus der Alibabas<sup>2</sup> zu bemängeln. Den Nationalismus kritisiert Pamuk mit dem Argument, dass er die kulturelle Pluralität im Namen der Integrität des Staates unterminiert (vgl. Canpalat 2021). Was Elif Shafak (2006) anlangt, so stellt sie die Hybridität der Stadt Istanbul als Gegenkonzept zu nationalistischen Bestrebungen dar, die Homogenität fördern. Sie schafft Figuren, die weltoffen sind und diversitätsstiftende Lebensentwürfe würdigen. Um eine Annäherung zwischen divergierende Kulturen ins Spiel zu bringen, stellt sie Parallelen zwischen der türkischen und der amerikanischen Sprache und Kulinarik her. In diesem Zusammenhang gibt sie zu verstehen, dass die Mystik als transkulturelles Element anzusehen ist, zumal sie ein grenzüberschreitendes Phänomen darstellt, das vielfältige praktische Anwendungen in amerikanischen und türkischen Religionen findet (vgl. Canpalat 2021).

Das Bild einer offenen Türkei, das aus beiden Werken hervortritt, ist ein Be-

1 Minderheiten in der damaligen Türkei waren u.a. die Kurden, Griechen, Armenier, Araber, Juden Aleviten, Schiiten, Zaza und Tscherkessen. Vgl. Klaus Kreiser: *Geschichte der Türkei; Von Atatürk bis zur Gegenwart*. München. 2012.

2 In ihrem Roman (2006) benutzt Alanyali das Wort Alibaba, um einfache Anatolier mit Schnanbart und Kopftuch zu bezeichnen. Eigentlich geht es um konservative Türken.

weis dafür, dass die Stadt Istanbul einst durch die Vielfalt der Kulturen und der Religionen sowie die Mehrsprachigkeit und der Kosmopolitismus gekennzeichnet war. Über diesen Aspekt hinaus wird dargelegt, wie beide Werke die atatürkische Formel der Modernisierung durch Verwestlichung kritisieren und ein plurales Modell der Identifizierung vorschlagen, das die islamische und die säkulare Perspektive miteinbezieht (vgl. ebd.). Canpalat kommt in ihrer Studie zum Schluss, dass die deutsch-türkische Literatur dem Nationalismus ein Ende setzen will. Anstelle eines einheitlichen Kulturbegriffs, der für Abschirmung steht, setzen sie sich für eine Öffnung ein, die durch eine Vielzahl von Lebensformen gekennzeichnet ist, Gegensätze sowie Paradoxien miteinbezieht.

An dieser Stelle sei auf eine einschlägige Forschungsarbeit verwiesen, in der dargelegt wird, dass Iris Alanyali ihren Roman schreibt, um die gängige Wahrnehmung der Türken in Deutschland zu dekonstruieren. Nico Elste (2012) setzt sich mit dem Integrationsdiskurs in der deutsch-türkischen Literatur nach 1989 auseinander. Sich auf ausgewählte Werke türkischer Autoren stützend untersucht er das Verhältnis von interkultureller Literatur und gesellschaftspolitischem Diskurs in Deutschland. Im Zentrum seiner Überlegungen steht die Frage, ob und inwiefern diese besondere Literatur mit ihrem ästhetischen Verfahren Standpunkte beziehen kann, die öffentliche Debatte hinterfragen. Um diese Frage zu beantworten, führt Elste aus, dass die ästhetische Reflexion in der Lage ist, die Grenzen des Diskurses wahrnehmbar zu machen, seine Grundlagen zu relativieren und damit die Gültigkeit seiner verbindlichen Ansichten kritisch zu reflektieren (ebd.). Am Beispiel von Iris Alanyalis Roman legt er plausibel dar, dass *Die Blaue Reise und andere Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie* (2006) dem in Deutschland herrschenden Einwanderungs- und Integrationsdiskurs entgegentritt. Während der politische Integrationsdiskurs die Türkenn als Bürger:innen mit Bildungsdefiziten porträtiert, versucht die Autorin am Beispiel einiger Vorzeige-Bürger:innen (Westtürken)<sup>3</sup> nachzuweisen, dass diese Diaspora-Gruppe sich aus mehreren tatkräftigen und bildungsstarken Menschen zusammensetzt, die sich in die Aufnahmegesellschaft erfolgreich integriert haben. Sie distanziert sich von einer polarisierenden und abwertenden Wahrnehmung, die den Eindruck vermitteln könnte, dass türkische Migranten schwer integrierbar und leistungsunfähig seien. Zudem erhebt sie vehementen Einspruch gegen das ständige Ausspielen von Deutschen und Türken gegeneinander. Auf diese Weise lässt sie durchblicken, dass sie darauf bedacht ist, über kulturelle Grenzen hinweg Inkompatibilitäten aufzuheben.

Die Frage, inwiefern und weshalb die Autorin ein transkulturelles Kulturkonzept in ihrem Roman entfaltet, soll in den folgenden Ausführungen beantwortet werden. Mit anderen Wörtern: Es wird unter anderem darum gehen, die ästhe-

---

3 *Der Begriff Westtürken verweist auf Menschen, die die Islamisten hassen und darauf achten, dass sie möglichst wenig mit einfachen Anatoliern zu tun haben (BR: 101).*

tische Dimension des vorgelegten Transkulturalitätsbegriffs unter die Lupe zu nehmen und sie zu eruieren. Des Weiteren soll erschlossen werden, aus welchen Gründen Iris Alanyali für eine Vermischung, Verschmelzung und Verflechtung der Kulturen im Kontext von Diversität und Vielfalt plädiert. Dass die Autorin die Transkulturalität als unverhandelbare Option für den Abbau von Antagonismen betrachtet, soll veranschaulicht werden.

Der Aufsatz schreibt sich in eine Logik der Kontinuität mit den oben aufgeführten Forschungsbeiträgen ein. Wie im geplanten Artikel liegt auch bei Esra Canpalats (2021) der Fokus auf der Analyse von Transkulturalität. Darüber hinaus untersuchen beide Forschungsarbeiten die angebliche Neigung der Türkei zum Nationalismus und zur Türkisierung.<sup>4</sup> Demgegenüber wird ein anderes Bild der Türkei vermittelt, und zwar wohlgerne als Land der Pluralität und der Heterogenität. Nico Elstes (2012) zufolge kann die Literatur als Mittel zur Infragestellung bestehender Ansichten benutzt werden. Ihm ist beizupflichten. Bei der diskursiven Texterschließung soll auf das Verfahren des *Close Reading* und der produktionsästhetischen Lesart zurückgegriffen werden. Dank diesen Verfahren sollen die Autorperspektive und -intention plausibel erfasst werden.

## II. Anmerkungen zu den Konzepten Inter-, Multi- und Transkulturalität

Wolfgang Welsch weist darauf hin, dass der klassische oder traditionelle Kulturbegriff im deutschen Sprachraum von Pufendorf und Herder tief geprägt wurde (vgl. 1995). Er führt aus, dass bei Pufendorf diese Kategorie als ein autonomes Wesen erscheint, das sämtliche Tätigkeiten eines Volkes, einer Gesellschaft oder einer Nation umfasst (vgl. ebd.). Welsch bemerkt, dass bei Gottfried Herder die Kultur mit einer autonomen Insel oder einer Kugel gleichgesetzt werden kann. Herder identifiziert drei Momente, die eine solche Kulturauffassung kennzeichnen: die ethnische Fundierung, die soziale Homogenisierung und die Abgrenzung nach außen (vgl. ebd.). Dieser Ansicht kann man entnehmen, dass jede Kultur aus bestimmten Eigenschaften besteht, die ein Volk ausmachen. Es geht z.B. um Elemente wie die gemeinsame Sprache, die Sitten, die Traditionen, die geistigen und künstlerischen Leistungen. Diese Eigenschaften sind für den Aufbau der Identität eines Volkes konstitutiv. Deswegen erscheint der Begriff Kultur als etwas Statisches (vgl. Eagleton 2003). Ein statischer Kulturbegriff versteht die Kultur als Ist-Zustand, d.h. die Kultur wird als ein in der Vergangenheit entstandenes Gebilde verstanden, das auf die Angehörigen eines Kollektivs übertragen wird und dem man in der Zeit unwandelbare Eigenschaften zuschreibt. Für Simo (2019) impliziert diese Auffassung des Kulturbegriffs eine Homogenisierung der Kulturen durch die Nationalstaaten, denn das Nationaldenken baut auf ein mo-

---

4 Berna Pekesen (2012) verwendet diesen Begriff in ihrem Buch und verweist damit auf den Prozess, durch den die türkische Kultur und Sprache in Anatolien und Thrakien dominant war.

nokulturelles Selbstverständnis, das eine Nation mit einer Sprache identifiziert.

In Bezug auf das Konzept der Multikulturalität denkt Wolfgang Welsch (1995), dass es von der Existenz klar verschiedener, in sich homogener Kulturen ausgeht, die nebeneinander innerhalb derselben staatlichen Gemeinschaft leben. Darunter ist zu verstehen, dass viele Völker unterschiedlicher Herkunft in Kugelgestalt nebeneinander in einem Land existieren, sodass die Kultur des betroffenen Landes als Mosaik bzw. Collage von vielen anderen erscheint. Das Multikulturalitätskonzept sucht nach Chancen der Toleranz, Verständigung und Akzeptanz zwischen den nebeneinander bestehenden Kulturen (vgl. ebd.). Um das Interkulturalitätskonzept von der Multikulturalität zu unterscheiden, präzisiert Welsch, dass Interkulturalität auf den Umstand reagiert, dass die Kugelverfassung der Kulturen zu Missverständnissen und Zusammenstößen führt. Tatsächlich können sich Kulturen, die wie Inseln oder Kugeln aufgefasst sind, der Logik ihres Begriffes gemäß eben nur voneinander absetzen. Interkulturalität entsteht beim Durchbrechen des reinen Nebeneinanders von Kulturen durch einen Austausch zwischen ihnen (vgl. ebd.). Interkulturalität bedeutet, so Welsch, dass der Dualismus vom Eigenen und Fremden überwunden wird. Das „Inter“ eröffnet nicht nur neue Wahrnehmungsmöglichkeiten, indem es das Augenmerk auf den Zwischenraum (Bhabha 2000) zwischen den Kulturen richtet, sondern verweist zugleich auf eine besondere Form von Beziehungen und Interaktionen, die innerhalb einer Kultur zu finden sind (vgl. Welsch, 1995). Aus dem Ausgeführten geht hervor, dass Wolfgang Welsch den Konzepten Multi- und Interkulturalität vorwirft, dass sie auf einer Kugelvorstellung der Kultur gründen. Deswegen denkt er, dass sie theoretisch nicht fundiert sind, da sie eine Materialität erzeugen, die den realen Verhältnissen nicht entspricht. Die Bemühungen der Multi- und Interkulturalität ermöglicht keine echte Verständigung zwischen kulturell heterogenen Gruppen. Aus diesem Grunde tritt Wolfgang Welsch für ein anderes Kulturkonzept ein, nämlich die Transkulturalität<sup>5</sup> (ebd.).

Kulturwissenschaftler (vgl. Dörr 2010; Blumentrath 2007; Welsch 1995, 2017; Ackermann 2004) meinen, dass das transkulturelle Kulturkonzept eine veränderte Auffassung des Kulturbegriffs markiert. Wolfgang Welsch (1995, 2017) geht davon aus, dass in unserer global gewordenen Welt Kulturen ständig in Kontakt miteinander treten. Die Folge ist, dass sie sich vermischen, indem sie einander durchdringen. Sie sind nicht mehr einheitlich und geschlossen, sondern offen und weisen eine Vielfalt möglicher Identitäten sowie grenzüberschreitender Konturen auf. Grundlegend für das Kulturverständnis von Welsch ist, dass Kultur nicht etwas Trennendes, sondern etwas Verbindendes ist. Damit meint er, dass es bei jedem Kontakt stets Anknüpfungspunkte zwischen den Kulturen gibt. Aus der Ver-

---

<sup>5</sup> Lisa Hartmann (2018) denkt auch, dass die Transkulturalität eine Alternative zur Interkulturalität bildet.

schmelzung und Verflechtung der Kulturen entstehen transkulturelle Individuen. Anders ausgedrückt: ein Individuum ist transkulturell, wenn es unterschiedliche Lebensformen und Wertehaltungen in sich trägt (vgl. Hartmann 2018). An dieser Stelle ist es geboten zu vermerken, dass Wolfgang Welsch (2017) dem Begriff Transkulturalität eine gesellschaftliche Bedeutung zuschreibt. Aus diesem Blickwinkel bezeichnet die transkulturelle Gesellschaft eine Gemeinschaft, an der alle teilhaben, egal welcher nationalen Kultur sie ursprünglich angehören. In diesem Zusammenhang zielt die Transkulturalität auf eine Gleichberechtigung der Kulturen ab.

### **III. Kritik an dem kulturellen Essentialismus und Radikalismus**

Im Folgenden soll versucht werden, die Verhaltensweisen einiger Romanfiguren zu untersuchen, die von einem kulturellen Essentialismus und Radikalismus zeugen. Es soll nachgewiesen werden, dass durch die Kritik an Vorurteilen der Berliner Studierenden und an dem Radikalismus von Oma und Teyze die Autorin die Rolle einer Pädagogin einnimmt, indem sie auf die Gefahren dieser Plagen aufmerksam macht.

Iris Alanyali hatte sich nach dem Abitur an der Berliner Universität immatrikuliert. Anders als in Sindelfingen und woanders in Deutschland wurde ihr in der Hauptstadt Deutschlands eine präzise und fixierte Identität zugeschrieben: „Ich glaube in Berlin bin ich zur Türkin geworden“ (BR : 203). Dort war Iris neu erfunden worden. Für alle Menschen, die um sie herum lebten und die sie von klein auf nicht kannten, war Iris Alanyali Müyesser „eine Türkin zum Anfassen“ (BR : 203). Deswegen fing man immer damit an, ihr Fragen über ihre Identität zu stellen. Sobald sie ihren ganzen Namen verriet, fiel die prompte Erwiderung der Deutschen: „Wo kommt denn der Nachname her?“ (ebd.). Immer wenn sie Erklärungen über ihren Nachnamen – Müyesser gab, reagierten die Deutschen fast immer so: „Ach, ist ja interessant“ (ebd.). Im Anschluss daran bewunderten sie Iris' Deutschkenntnisse: „Dafür sprichst du aber gut Deutsch!“ (ebd.). Die Reaktion der Deutschen lässt vermuten, dass ihr Sprachvermögen ungewöhnlich gut ist, verglichen mit den vermeintlich bildungsschwachen Türken deutlich über dem Durchschnitt liegt. Dass einige Einheimische den Türken ein niedriges Sprachniveau attestieren, zeugt davon, dass sie ein essentialistisches Bild des Türken entwerfen. Mit essentialistischem Bild ist gemeint, dass manche Einheimische den Türken eine gewisse Individualität absprechen. Die Erzählerin staunt aber nicht darüber, weil die Deutschen „die Türken nur von der Straßenecke als Gemüsehändler oder Goldkettchenmachos kannten“ (ebd.). Wegen des essentialistischen Blicks, den man auf sie wirft, bleibt sie nichts anderes als eine Türkin, eine Fremde, ein minderwertiges Wesen. Kein Wunder, dass Iris in Berlin als etwas Exotisches wahrgenommen wird: „Ich habe ein Jahr gebraucht, um zu erkennen,

dass ich umgeben war von Menschen, für die ich etwas ziemlich Exotisches darstellte“ (ebd.). Anders ausgedrückt: Die deutsche Nachbarschaft der türkischen Studentin distanziert sich kaum von ihrer essentialistischen Identitätsauffassung: eine Türkin bleibt eine Türkin, selbst wenn sie in Deutschland geboren ist und gut Deutsch spricht.

Die Autorin recurriert auf solche diskriminierenden Szenen, um ihrer Kritik gegenüber dem herrschenden Diskurs über die Türken in Deutschland Ausdruck zu verleihen. Durch die Darstellung des kulturellen Essentialismus kritisiert die Autorin den Obskurantismus einiger deutschen Intellektuellen, deren Diskurs immer noch durch den traditionellen Kulturbegriff geprägt ist. Eine weitere Technik, die von der Autorin verwendet wird, um ihren Abscheu vor der Kugelvorstellung der Kultur zu formulieren, ist die Enthüllung von radikalen Verhaltensweisen.

Iris' Oma und ihre Tante gelten in Alanyalis Roman als Inbegriff des Radikalismus. Beide Figuren gelten als radikal, weil sie alles, was sich auf Deutschland bezieht, verwerfen. Obwohl sie jahrelang in Deutschland gelebt haben, ziehen sie sich aus diesem Land zurück und finden ihr Glück in einer Puppenhaus-Türkei (BR : 154). Sie ärgern sich über Deutschland und die Deutschen, weil sie einen negativen Einfluss auf das Leben ihres Sohnes ausgeübt hätten: er liebt deutschen Schinken, isst Schweinefleisch, trinkt Alkohol, geht in Spielcasinos und will überhaupt nicht auf sie hören (BR : 94). Dass Iris' Vater sich deutschen Gepflogenheiten angepasst hat, irritiert unheimlich. Ihre Abneigung gegen die deutsche Kultur im Allgemeinen kann man nicht in Abrede stellen. Oma und Teyze wollen sich nicht die Mühe geben, die Regeln der deutschen Grammatik zu lernen. Die Erzählerin sagt diesbezüglich: „Meine Mutter hat erkannt, dass die Großtante, die seit über 60 Jahren nichts Anderes als Türkisch sprach – und das sehr gern und ausgiebig –, ihre Kräfte nicht an die korrekte Grammatik der deutschen Sprache würde verschwenden wollen.“ (BR:138). Auffallend in diesem Bekenntnis ist der Umstand, dass die Großtante es 60 Jahre lang vermocht hat, nur Türkisch auf deutschem Boden zu sprechen. Damit ist gemeint, dass sie in Kommunikationssituationen mit den Deutschen ausschließlich Türkisch benutzte, egal ob ihre Kommunikationspartner die vermittelte Botschaft verstehen oder nicht. Dies bedeutet auch, dass Teyze aus persönlichen Gründen beschworen hat, kein Deutsch zu lernen, geschweige denn zu sprechen. Im Zitat wird präzisiert, dass die Großtante sehr gerne und ausgiebig Türkisch sprach. Diese Richtigstellung erweckt den Verdacht, dass sie die Absicht hatte, den Deutschen mit Verachtung entgegenzutreten. Sie will die Einheimischen in ihrem eigenen Land kränken und beleidigen, indem sie die etablierten Gesetze ignoriert. Es versteht sich von selbst, dass diese Rebellion leider nicht dazu beitragen kann, eine friedliche Lebensatmosphäre zwischen den Einheimischen und Zugezogenen herzustellen. Noch erwähnenswert im oben angeführten Zitat ist die Tatsache, dass Teyze sich weigert, die Regeln der

deutschen Grammatik zu lernen. Dass sie so seltsam agiert, könnte dahingehend interpretiert werden, dass sie diese Sprache verabscheue.

Des Weiteren findet Teyzes Radikalismus seinen Ausdruck in der ständigen und leidenschaftlichen Kritik an Deutschland und den Deutschen. Dazu schreibt die Erzählerin: „Während alles Gute von Gott kam, pflegte meine Großtante für einen Großteil des Bösen in der Welt Deutschland verantwortlich zu machen“ (BR : 97). Darunter könnte man verstehen, dass Deutschland und die Deutschen gottlos sind und dass sie das Böse an sich inkarnieren. Immer in Bezug auf die Religion entfernt sich Teyze von den Ritualen der christlichen Religion, weil sie sie für sinnlos hält. Sie manifestiert ihre Abneigung gegen diese Religion zu Weihnachten. Tatsächlich macht sie sich lustig über das Christentum, indem sie auf dem Sofa sitzend den ganzen Abend mit pikiertem Lächeln Distanz zu diesem heidnischen Ritus hielt. Sie denkt, dass diese Religion auf falschen Fundamenten beruht, weil die Christen einen Propheten Gottes Sohn nannten. Noch schlimmer findet sie, dass die Christen erst Jesus Christi Geburt feiern und ihn dann ans Kreuz nageln. Ironisch sagt sie über diese sinnlose und widersprüchliche Religion: „Eine schöne Religion war das“ (BR:163).

Bisher gilt festzuhalten, dass die Autorin des analysierten Romans auf die Karikatur und den Spott zurückgreift, um den kulturellen Essentialismus der Deutschen und den Radikalismus der Türken zu kritisieren. Sie äußert sich respektlos gegenüber Studierenden der Berliner Universität. Sie wirft ihnen vor, sich ihrer Vorurteile nicht entledigen zu können, obwohl sie einen hohen Bildungsstand vorweisen können. Ferner moniert sie das Verhalten von Oma und Teyze, das sie für unanständig hält. Mithilfe dieser Verhaltensstrategien macht sie die Leser:innen auf die Gefahren aufmerksam, die mit einer essentialistischen bzw. radikalen Lebenseinstellung einhergehen.

#### **IV. Vorzeige-Figuren im transkulturellen Modell**

Liest man Iris Alanyalis' *Die Blaue Reise und andere Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie* (2006) durch, so fällt auf, dass die Autorin transkulturelle Figuren entwirft. Es geht um Romangestalten, die Elemente der deutschen und der türkischen Kultur verkörpern. Am Beispiel von Iris, der Hauptfigur des Romans und ihrem namenlosen Vater sollen im Folgenden einige Merkmale eines transkulturellen Lebens skizziert werden.

Iris ist die Tochter eines aus Izmir stammenden türkischen Vaters und einer Mutter, die im Bundesland Hessen zu Hause ist. Ihre Eltern leben in Sindelfingen, einer deutschen Kleinstadt. Iris kam in Deutschland zur Welt, wuchs auf deutschem Boden auf. Sie verfügt über gute Sprachkenntnisse, besucht deutsche Schulen und später Universitäten. Sie kann sogar hervorragende Leistungen nachweisen. Wir horchen auf: „Ich, die ich in der Schule fast nur Einsen und

Zweien hatte, deren Deutsch vermutlich besser war als das des Beamten“ (BR : 12). Iris versteht sich mit ihren Mitschüler:innen. Trotzdem braucht sie einen deutschen Pass, um an Klassenfahrten im europäischen Ausland teilnehmen zu dürfen, zumal sie die türkische Staatsangehörigkeit noch besitzt. Sie muss einen entsprechenden Antrag stellen, um Reiseeinschränkungen vorsorglich auszuweichen. Nach dem langwierigen Einbürgerungsprozess erhält sie achtzehn Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft. Festzuhalten gilt, dass ihr diese Statusänderung Freude bereitet. Ihr Glücksgefühl drückt sie pointiert aus: „Ich bin stolz darauf, Deutsche zu sein“ (BR : 1). Nichtsdestotrotz neigt Iris dazu, sich mit der Heimat ihres Vaters zu identifizieren: „Inzwischen bin ich schon Deutsche, dass es an der Zeit ist, finde ich, mir Gedanken über das Türkischsein zu machen. Ich werde nämlich immer türkischer“ (BR:16). Um ihren Traum zu verwirklichen, nimmt sie sich vor, eine Reise nach Istanbul zu unternehmen. Die 18-Jährige merkt irgendwann an, dass die Türkei mehr für sie ist als nur ein schönes Urlaubsland mit Familienanschluss. Sie freut sich über ihren türkischen Hintergrund: „ich bin eine anständige Türkin (BR : 18) [...] Ich fühle mich ungeheuer türkisch“ (BR : 234). Sie erzählt von einem völlig neuen Lebensgefühl, das entsteht, wenn man das Beste aus den beiden Welten herausholen kann. Sie äußert sich über die Verknüpfung von deutscher Heimat mit dem türkischen Erbe wie folgt:

wir wissen, dass wir uns aus beiden Kulturen das Beste heraussuchen können. Wir genießen es, dass wir uns über Deutsche und Türken lustig machen dürfen und dass es schwer ist, uns als ausländerfeindlich zu beschimpfen. Wir begreifen deutsche Heimat und türkische Verwandtschaft als Bereicherung, nicht als Bedrohung (BR:17).

Die Aussage macht deutlich, dass die Figur die Vermischung beider Kulturelemente als Bereicherung ansieht. Es handelt sich um eine transkulturelle Verschmelzung, die die literarische Gestalt gutheißt. Iris und weitere Westtürken verkörpern somit das kulturübergreifende Modell, bei dem Differenzen und Antagonismen verwischen werden und ineinanderfließen.

Solche wie mich gibt es einige. Wir sind allmählich zu bewussten Türken geworden. Zu Hobby-Türken, freiwilligen Türken. Das unterscheidet uns von jenen, die unter dem Zusammenprall der Kulturen leiden. Wir wissen, dass wir uns aus beiden Kulturen das Beste heraussuchen können (BR:17f).

Mit gutem Grund darf man vermerken, dass ein transkulturelles Individuum nicht zwischen allen Stühlen sitzt. Er wankt auch nicht zwischen zwei Welten. Die Erzählerin benutzt eine Metapher, um ihre Transkulturalität anschaulich zu machen: „Ich habe es mir auf einem breiten deutschen Sofa mit ein paar orien-

talischen Kissen sehr bequem gemacht.“ (BR:18). Diese Verbindung von einem westlichen Sofa mit orientalischen Kissen verdeutlicht Wolfgang Welschs Transkulturalitätskonzept exemplarisch.

Der namenlose Vater der Erzählerin verkörpert auch das Ideal der Transkulturalität in Alanyalis Roman. Es handelt sich um einen Türken, der sich in Deutschland angesiedelt, eine deutsche Frau geheiratet und einen guten Arbeitsplatz in einem deutschen Betrieb gefunden hat. Dieser Mann kennzeichnet sich durch seine perfekte Anpassungsfähigkeit und -willigkeit. Er vermag es, deutsche und türkische Wertvorstellungen miteinander zu vereinbaren: “Seinen Erfolg pflegt mein Vater damit zu erklären, dass er deutsche Disziplin und Korrektheit mit der Flexibilität und Risikobereitschaft des türkischen Unternehmers kombiniert habe“ (BR : 81). Iris‘ Vater ist ein Muslim, kommt aber bei christlichen Feierlichkeiten gut zurecht. Als er eine Kirche zum ersten Mal besucht, bewundert er die Gospelmusik so sehr, dass er zu einem großen Liebhaber klassischer Barockmusik wird. Die Erzählerin sagt diesbezüglich: “das, was meinen Vater so faszinierte, war der Gesang. Aus der Moschee kannte er keine Musik, und von Gospel hatte er nur gehört“ (BR : 66). Ein anderes Beispiel seiner transkulturellen Lebensweise erlebt man zu Weihnachten am Esstisch bei seiner Schwiegerfamilie. Die Erzählerin schildert das Erlebnis mit folgenden Worten: „Beim Willkommensessen stürzte sich mein Vater auf den Schweinebraten, während der Rest der Familie am Hühnchen knabberte, das man für den moslemischen Gast vorsichtshalber bereitgehalten hatte“ (BR:61). Die Textstelle macht deutlich, dass Iris‘ Vater die kulinarischen Grenzen seines kulturellen Horizonts überschreitet und appetitlich erweitert. Gemäß den Vorgaben des Korans darf er kein Schweinefleisch essen. Aber der Kontakt mit der deutschen Kultur eröffnet ihm diese neue Möglichkeit, die er sich nicht entgehen lässt. Er greift richtig zu und verstößt dabei gegen ein weitverbreitetes Verbot. Festzuhalten gilt abermals, dass der Verstoß der Figur eine verschlüsselte Botschaft ist. Er versinnbildlicht den fließenden Übergang von einem Wertesystem zum anderen. Ein Umstand, der dem Vater der Hauptfigur hilft, den deutsch-türkischen Antagonismus zu durchbrechen sowie kulturelle und religiöse Inkompatibilitäten aufzuheben. Dadurch macht er den Weg frei für einen transkulturellen Raum, in dem er sich entfalten kann, ohne das eine gegen das andere auszuspielen.

## **V. Die Botschaft der Autorin und ihre Wirkungsabsicht**

Der Entstehungskontext von Iris Alanyalis Roman gibt schon Hinweise auf die Adressaten und die Intention der Autorin. Da Alanyali ihren Roman schreibt, um dem gängigen Einwanderungs- und Integrationsdiskurs über türkischstämmige Migrant:innen entgegenzutreten (vgl. Elste 2012), kann man schlussfolgern, dass sie ihre Botschaft sowohl an die Deutschen als auch an die Türken richtet.

*Die Blaue Reise und andere Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie* ist somit ein Roman, der sich an ein breites Lesepublikum richtet. Was will Iris Alanyali erreichen, indem sie sich an Menschen türkischer und deutscher Herkunft wendet? Wie geht sie vor, um ihre Botschaft verständlich zu kommunizieren?

Indem Iris Alanyali die Identitätsfrage in ihrem Roman thematisiert, will sie den Leser:innen ans Herz legen, dass das deutsch-türkische Miteinander in einem wechselseitigen Verhältnis gedeihen kann (vgl. Elste 2012). Die Hauptfigur freut sich darüber, am gesamtgesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Niemand dürfte ihr Zugehörigkeitsgefühl in Abrede stellen, zumal sie die Diskussion über ihr Deutschsein für Unfug hält. Der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft dient allein ihrem praktischen Nutzen bei der Wahrnehmung ihrer Bürgerrechte und Pflichten. Iris Alanyali distanziert sich vom klassischen Bild der Türken in Deutschland, indem sie Klischees und Vorurteile nicht bedient. Sie führt die These, wonach es den typischen Türken gibt ad absurdum.

Die Autorin zeigt, dass es möglich ist, aus der deutschen und der türkischen Kultur das Beste herauszuholen. Sie erhebt ihre politische gesellschaftspolitische Stimme Antagonismen und plädiert für eine Mischung aus beiden kulturellen Lebenswelten. Man darf sie dabei nicht missverstehen. Es geht wahrlich nicht darum, auf ein Wertesystem gänzlich zu verzichten oder es durch ein neues zu ersetzen. Was ihr im Grunde vorschwebt, so scheint es uns, ist die Übernahme von Werten aus den jeweiligen Kontexten, um sie bei der Konstruktion einer individuellen Identität miteinander zu vermischen und Formen grenzüberschreitender Überlappungen auszuhandeln (vgl. Nyemb 2010).

Iris Alanyali stellt kulturelle Antagonismen als überwindbar dar, indem sie die Liebesgeschichte zwischen ihrem türkischen Vater und ihrer deutschen Mutter eine positive Pointe verleiht. Sie zeigt, wie Grenzen überschritten und Barrieren überwunden werden können. Darüber hinaus führt sie den Leser:innen vor, in welcher Weise eine Grundlage für ein harmonisches Miteinander trotz Gegensätzen und Differenzen geschaffen werden kann. Sogar die Religion erscheint in Alanyalis Roman weder als unvereinbar noch unüberbrückbar. Am Beispiel ihrer christlichen Mutter und ihres muslimischen Vaters lässt sie durchblicken, dass ein undogmatisches Verhältnis zur Religion für Flexibilität im Interaktionsprozess der jeweiligen Partner:innen sorgt. Alanyali tritt, darüber besteht kein Zweifel, dem Fanatismus in all seinen Erscheinungsformen entschieden entgegen und fordert alle dazu auf, religiöse Toleranz den Tag zu legen.

## **VI. Abschließendes**

Das Wiedererstarken rechtstextremer Ideologien<sup>6</sup> in multikulturellen Gesellschaften ist durchaus alarmierend. Nationalistische Tendenzen nehmen in europäischen Ländern zu. Sie werden zum Teil durch die heftigen Migrationsdebatten um den Zuzug von Menschen aus aller Welt verschärft. Der sensationelle Fortschritt der AfD<sup>7</sup> und die historische Schlappe der SPD<sup>8</sup> bei der letzten Bundestagswahl<sup>9</sup> und auf Landesebene zeigen, wie besorgniserregend der Zulauf zur rechten Szene in Deutschland gestiegen ist. Im Herbst 2025 reißt die ‚Stadtbild‘-Äußerung des deutschen Bundeskanzlers alte Wunden auf. Eine solche düstere Entwicklung darf man weder stillschweigend noch tatenlos hinnehmen.

Die Verknüpfung von textzentrierter und produktionsästhetischer Lesart hat ergeben, dass Iris Alanyali ihre Stimme gegen jede Form von Fanatismus, Nationalismus, Radikalismus, Rassismus und Diskriminierung erhebt. Die essentialistische Zuschreibung von Kultur als starres, unveränderliches Gebilde hält sie für überholt und haltlos. Sie liefert in ihrer Romangeschichte den Beweis dafür, dass das klassische Paradigma (vgl. Simo 2019) eher Klischees und Vorurteile bedient, ohne die individuelle Vielfältigkeit zu berücksichtigen. Alanyali zufolge greift der Interkulturalitätsansatz zu kurz, zumal er den Antagonismen zwischen Menschen kulturdifferenter Herkunft nicht aufzuheben vermag. Sie setzt sich für die Förderung eines transkulturellen Modells ein. Ein Konzept, das die Vermischung, Verflechtung und Verschmelzung bestehender Kulturen postuliert.

Dass der Literatur eine mehrdimensionale Bedeutsamkeit bei der Konstruktion von Identität zukommt, lässt sich nicht abstreiten (vgl. Kepser, Abraham 2025). Der didaktische Einsatz des Romans von Alanyali gerade im DaZ- und DaF-Unterricht könnte helfen, Studierende mit kulturwissenschaftlichen Konzepten vertraut zu machen und sie zu hinterfragen. Zu vermerken gilt, dass die Autorin-Erzählerin Vorzeige-Figuren konzipiert hat, die einen transkulturellen Lebensentwurf vorleben. Auf eindrückliche Weise zeigt Alanyali mithilfe ästhetischer Mittel, dass kulturelle Differenzen auf- und überwindbar sind. Eine Rückkehr jeder Kultur zu ihren uralten Wurzeln ist in unserer durch Migration und Transformation in allen Lebensbereichen gekennzeichneten Welt kaum denk- bzw. vorstellbar (vgl. Nyemb 2007).

---

6 *Zur rechtsextremen Ideologie gehört die Ablehnung von Gruppen, die nicht in deren Weltbild passen. Formen dieser gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind unter anderem Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit.*

7 *Bei der Wahl zum 21. Bundestag landete die AfD an zweiter Stelle (20,8%) nach der CDU (28,5%) vgl. Frank Decker: Bundestwahl 2025 In: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 362. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2025*

8 *Die SPD belegte den dritten Platz mit 16,4% und fuhr somit ihr historisch schlechtestes Ergebnis ein. Vgl. ebd.*

9 *Die Bundestagswahl fand am 23. Februar 2025 statt. Vgl. ebd.*

## LITERATURVERZEICHNIS

- ACKERMANN, Andreas. Das Eigene und das Fremde. Hybridität, Vielfalt und Kulturtransfers, in: Friedrich Jäger, Jörg Rösen (Hg.). Handbuch der Kulturwissenschaften, Stuttgart, Metzler, 2004, S. 130-154.
- ALANYALI, Iris. Die Blaue Reise und andere Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie, Rowohlt Verlag, Hamburg, 2006.
- ANDOLU ÖKUR, Nülgin. Transferring the untransferable: justice, community, identity and dialog in Elif Safaks novel The Bastard of Istanbul. (Journal of türkisch literature), 2009, pp. 81-96.
- BAVAR, Mansour A. Aspekte deutschsprachiger Migrationsliteratur. Die Darstellung des Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami, München Iudicium, 2004.
- BHABHA, Homi K. Die Verortung der Kultur, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2000.
- BLUMENRATH, Hendrik/ BODENBURG, Julia/ HILLMANN, Roger/ WAGNER-EGELHAAFT, Martina (Hgg.). Transkulturalität. Türkisch-deutsche Konstellationen in Literatur und Film, Aschendorf Verlag, 2007.
- CANPALAT, Esra. Multikulturalität und Hybridität als identitätsstiftendes Moment in Orhan Pamuks Istanbul. Hatiralar ve Şehir und Elif Shafaks the Bastard of Istanbul, 2021, S. 209-222.
- CHIPELLINO, Carmine (Hg.). Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch, Stuttgart, Weimar, Metzler, 2000.
- DECKER, Frank. Bundeswahl 2025, in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 362, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2025.
- DÖRR, Volker C. Multi- Inter- Trans- und Hyperkulturalität und deutsch-türkische MigrantInnenliteratur. In Dieter Heinböckel/ Irmgard Honnef-Becker/ Georg Mein/ Heinz Sieburg (Hgg.). Zwischen Provokation und Usurpation. Interkulturalität als unvollendetes Projekt der Literatur- und Sprachwissenschaften, München, Fink, 2010, S. 71-86.
- DURMUS, Murad. Panoptikum. Deutschland den Türken, Nordenstedt, Books on Demand, 2007.
- EAGLETON, Terry. Was ist Kultur? Eine Einführung, Übers. Von Holger Fliessbach, 1. Aufl., München, 2003.
- ELSTE, Nico. Von der Migration zur Integration. Literarische Konstruktionen von Kultur und Kulturkonflikt in der deutsch-türkischen Literatur nach 89, Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 2012.
- ESSELDORF, Karl. Neue Zugänge zur inter- transkulturellen deutschsprachigen Literatur, in: Helmut Schnitz (Hg.). Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration, Amsterdam, New York, Rodopi,

- 2009, S. 43-58.
- HARTMANN, Lisa. Transkulturalität als Alternative zur Interkulturalität. Ein Versuch, transkulturelle Strukturen in populärer Musik zu verdeutlichen, GRIN Verlag, 2018.
  - KARA, Yadé. Salam Berlin, Zürich, Diogenes, 2003.
  - KEPSEK, Matthis / ABRAHAM, Ulf. Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung, 5. Völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Schmidt Erich Verlag, 2025.
  - KREISER, Klaus. Die neue Türkei (1920-2008). Kleine Geschichte der Türkei, 2. aktualisierte und erweiterte Ausgabe, in: Klaus Kreiser/ Christoph K. Neumann (Hgg.). Stuttgart, Reclam, 2009, S. 384-487.
  - KREISER, Klaus. Geschichte der Türkei, von Atatürk bis zur Gegenwart, C.H. Beck, München, 2012.
  - NYEMB, Bertin. „Weißt du, hier ist Deutschland. Nicht wie Türkei. Ganz anders...“ – Migration, Integration und Identität in Michael Richters *gekommen und geblieben*, in: Mont Cameroun. Afrikanische Zeitschrift für interkulturelle Studien zum deutschsprachigen Raum, Band 7, Dez. 2010, S. 85-103.
  - NYEMB, Bertin. Interkulturalität im Werk Thomas Mann. Zum Spannungsverhältnis zwischen Deutschem und Fremdem, Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007.
  - ÖZDEGAN, Selim. Die Tochter des Schmieds, 2. Aufl., Berlin Aufbau Taschenbuch Verlag, 2007.
  - PAMUK, Orhan. Istanbul. Hatıralar ve Sehir, Istanbul Yapa Kredi, 2013.
  - PEKESEN, Berna. Nationalismus, Türkisierung und das Ende der jüdischen Gemeinden in Thrakien, R. Oldenburg Verlag, München, 2012.
  - SHAFAK, Elif. The Bastard of Istanbul. London, New York u.a. Penguin, 2015.
  - SIMO, David. Migration, Imagination und Literatur. Diskursanalytische und postkoloniale Ansätze, in: Bertin Nyemb, Serge Yowa (Hg.). Praxis interkultureller Germanistik in Forschung und Lehre. Aktuelle Tendenzen und Perspektiven im postkolonialen Afrika, Hamburg, 2019.
  - WELSCH, Wolfgang. Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen, in: Klaus Daweke (Hg.). Migration und kultureller Wandel, Stuttgart Institut für Auslandsbeziehungen, 1995, S. 39-44. (Zeitschrift für Kultur- Austausch Jg., 45, Nr. 1).
  - WELSCH, Wolfgang. Transkulturalität - Realität – Geschichte. Aufgabe, Wien, new academic press, 2017.
  - ZÄİGMOĞLU, Feridun. Leyla, Köln, Kiepenheuer und Witsch, 2006.

